

---

# Die Rehe und die Hindinnen

---

*«Bei den Rehen oder den Hindinnen des Feldes» (Hohelied 2,7).*

Die Braut lebte im vollem Genuß der Gemeinschaft mit ihrem Geliebten. Ihre Freude war so groß, daß sie sich fast überwältigt sah, und doch folgte die Furcht der Freude so dicht auf den Fersen nach, daß sie bei dem Gedanken, ihre Seligkeit könne wieder gestört werden, in Furcht und Schrecken geriet. Sie fürchtete, daß andere ihren Herrn beunruhigen könnten, denn wenn er betrübt würde, müßte auch sie es werden, und wenn er das Festgemach verließ, würde ihre Freude dahin sein. Sie fürchtete selbst, daß ihre Freundinnen, die Töchter Jerusalems, die Störer ihrer Freude werden könnten; sie wußte, daß sowohl die Besten wie die Schlechtesten die Gemeinschaft unterbrechen können, und darum beschwor sie die Töchter Zions, nicht gegen Zions König zu sündigen. Hätten diese ihren Freund geweckt und seinen heiligen Frieden gestört, so würde sie in ihrer Gemeinschaft keinen Ersatz für ihren Verlust gefunden haben, sondern würde sie mit Widerwillen betrachtet haben, weil sie ihr ja ihre größte Wonne geraubt hätten. Die Eidesformel, deren sie sich bedient, ist ein köstliches Beispiel orientalischer Poesie; sie beschwört sie nicht, wie wir das in prosaischer Weise tun, bei allem, was wahr und heilig ist, sondern «bei den Rehen und den Hindinnen des Feldes». Soweit wir imstande sind, ihre Meinung zu verstehen, wollen wir suchen, während unserer kurzen Betrachtung Nutzen daraus zu ziehen. Es handelt sich um einen der geheimnisvollsten Punkte des verborgenen Lebens des Gläubigen, und wir bedürfen der Leitung des Heiligen Geistes sehr, indem wir bestrebt sind, dessen Sinn klar zu machen.

## I.

«Die Rehe und die Hindinnen des Feldes» sind Geschöpfe von **großer Schönheit**. Wer kann sie zwischen dem Farnkraut dahingehen sehen, ohne sie innerlich zu bewundern? Da nun nichts lieblicher sein kann als Gemeinschaft mit Jesu, so ermahnt die Braut die Töchter Jerusalems bei den lieblichsten und schönsten Dingen in der Natur, dieselbe nicht zu stören. Niemand möchte wünschen, eine Gazelle zu verscheuchen, sondern möchte seine Augen fest auf sie richten, und doch ist ihre zierliche Anmut nicht zu vergleichen mit der Schönheit der Heiligkeit, der Schönheit der Gnade, welche sich in der Gemeinschaft mit Jesu zeigt. Sie ist schön nach beiden Seiten hin; es ist eine liebliche Darstellung der Herablassung bei unserem geliebten Herrn, der sich uns offenbaren will, und andererseits ist es eine entzückende Offenbarung jeder wunderbaren Tugend bei einem Gläubigen, in die Gemeinschaft mit seinem Herrn einzutreten. Wer solchen gegenseitigen Verkehr stören wollte, müßte gar keinen geistlichen Geschmack haben; er müßte blind sein gegen alles, das der Bewunderung am meisten würdig ist.

Wie jemand mit Wonne das Rotwild in den Lichtungen des Waldes betrachtet und es als den feinsten Schmuck des Waldes ansieht, so freuen sich Menschen, denen die Augen aufgetan sind, über die Heiligen, deren hohe Gemeinschaft mit der himmlischen Welt sie als Wesen erscheinen läßt, die über andere gewöhnliche Sterbliche weit erhaben dastehen. Eine Seele im Umgang mit

ihrem Gott ist die Bewunderung der Engel. Gab es jemals einen lieblicheren Anblick als Jesum an der Tafel und seinen Lieblingsjünger an seiner Brust liegen sehen? Ist nicht Maria, die zu des Meisters Füßen sitzt, ein Gemälde, das des größten Künstlers würdig ist? O tut denn nichts Törichtes, ihr, die ihr euch des Schönen freut, damit nicht die Gemeinschaft beeinträchtigt werde, in welcher die seltenste Schönheit zu Tage tritt. Weder die weltliche Sorge, noch Sünde, noch sonstige Dinge dürfen sich regen, weil das des Geliebten Ruhe stören würde. Seine friedvolle Gegenwart ist der Himmel hienieden und der beste Vorschmack vom Himmel droben; darin finden wir alles, was rein und lieblich und wohl lautend ist. Sie ist gut und nur gut. Warum denn, o ihr Töchter Jerusalems, warum denn solltet ihr unseren Freund aufregen und die Veranlassung dazu werden, daß seine Herrlichkeiten uns verborgen werden? Verbindet euch lieber mit uns zur Aufrechterhaltung einer so lieblichen Freude, einer so wonnigen Seligkeit.

## II.

Der nächste Gedanke, der durch «die Rehe und die Hindinnen des Feldes» angeregt wird, ist der der **zarten Unschuld**. Diese lieblichen Geschöpfe sind so harmlos, so schutzlos, so schüchtern, daß der, der ihnen ein Leid zufügen oder sie erschrecken wollte, eine niederträchtige Seele in sich tragen muß. Die Braut fleht also ihre Freundinnen bei allem, das zart ist, an, ihren Geliebten nicht zu beunruhigen. Er ist so gut, so freundlich, so heilig, so unschuldig und unbefleckt, daß auch der Gleichgültigste sich schämen sollte, seine Ruhe zu stören. An ihm ist nichts, das ein Ärgernis hervorrufen könnte, wohl aber alles, das es fern halten sollte. Er ist ein Mann der Schmerzen, umgeben mit Qual. Er hielt seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, seine Wangen denen, die ihn rauften; er verbarg sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, sondern in seinen Todesleiden betete er für seine Feinde. Wer könnte denn Ursache finden, sich an ihm zu ärgern? Haben denn seine Wunden die Schläge nicht abgewehrt, welche über uns hätten kommen müssen, wenn er ein anderer Charakter gewesen wäre? Wer wird denn wünschen, das Lamm Gottes zu bekümmern? Gehet anders wohin, ihr Jäger! Die «Hindin des Morgens» hat bereits Blutstropfen geschwitzt, die auf die Erde gefallen sind. Als die Hunde ihn umringten und die Versammlung der Gottlosen ihn umschloß, da fühlte er Leid und Kummer in Fülle – wolltest du ihm aufs Neue Leid zufügen?

In der Gemeinschaft mit Jesu liegt eine Zartheit, welche allen Widerstand entwaffnen und jede ehrerbietige Rücksicht fordern sollte. Eine Seele, die mit dem Sohn Gottes verkehrt, fordert keine Feindschaft heraus. Die Welt mag sich wider den Proselyten machenden Eifer oder den herausfordernden Streit oder gegen das Aufsehen erregende Zeremonienwesen erheben, denn diese Dinge drängen sich mit Macht hervor und bieten kriegerischen Geistern passende Kampfplätze; aber die Gemeinschaft mit ihm ist ruhig, zurückgezogen, harmlos und ist niemand schädlich. Die Heiligen, welche sie am meisten pflegen, sind zart angelegt, und fürchten sich, jemand zu ärgern und sind geduldig – gewiß, es wäre mehr als grausam, ihnen ihre selbstlose Glückseligkeit verkümmern zu wollen, welche keinem Herzen ein Tröpflein Freude entziehen und keinem Auge eine Träne auspressen. Die, welche am gleichgültigsten gegen die Religion sind, täten besser, denen ihre Ehrerbietung zu bezeugen, die darin ihre Wonne finden. Wenn der Weltling selber nichts fragt nach der Liebe, die den Geist des Gläubigen entzückt, so sollte er doch ehrerbietig auftreten, wenn er an einem Betkammerlein vorübergeht, oder etwas von dem Gesange hingebender Dankbarkeit hört. Raue Menschen haben stillgestanden, wenn sie plötzlich auf eine Gazelle stießen, die an einem abgelegenen Ort graste; von dem lieblichen Anblick bezaubert, haben sie es kaum gewagt, einen Fuß zu bewegen, um das schüchterne Reh nicht zu erschrecken; und eine ähnliche Empfindung sollte wohl die harsche Kritik oder das rohe Gelächter selbst eines Ungläubigen zurückhalten, wenn

er ein aufrichtiges Herz im Umgang mit seinem Herrn sieht. Und was die unter uns anbetrifft, die die Seligkeit der Gemeinschaft mit Jesu kennen, so ziemt es uns, unsere Worte und Taten doppelt eifersüchtig zu bewachen, damit wir in keinem Fall eines der Kleinsten unseres Erlösers ärgern und dazu beitragen, daß es auch nur eine Stunde seine Freude an dem Herrn verliere. Wie oft sind Christen in Bezug darauf so sorglos, daß bei dem Anblick mancher Bekenner die mehr geistlich Gesinnten erschrecken und angstvoll ausrufen müssen: «Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder den Hindinnen des Feldes, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt».

### III.

Ein dritter Gedanke erfüllte gewißlich das Gemüt der besorgten Braut; sie beabsichtigte, ihre Freundinnen zur Achtsamkeit zu bewegen bei allem, das **Liebe** darstellt. Die Lilien und die Rehe sind der Liebe stets heilige Dinge gewesen. Der Dichter des Hohenliedes hat anderswo das Symbol des Textes gebraucht, um die eheliche Liebe darzustellen: «Die liebliche Hindin, die anmutige Gemse» (Sprüche 5,19). Wenn es in dieser ganzen selbstsüchtigen Welt jemals wahre Liebe gab, so steht die Liebe Jesu obenan und ihr folgt die Liebe seines Volkes. Was seine Liebe betrifft, so ist sie sonderlicher denn Frauenliebe; viele Wasser können sie nicht auslöschen und viele Ströme können sie nicht ertränken; und was die Liebe der Gemeinde betrifft, so sagt der, der sie am besten kennt: «Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, meine Braut; wie viel besser ist deine Liebe als Wein, und der Duft deiner Salben als alle Wohlgerüche!» (Hohelied 4,10). Wenn darum die Liebe das Fernhalten jeder Beunruhigung geltend machen und fordern darf, daß ihre Ruhe respektiert werde, so gebraucht die Braut einen guten Grund, wenn sie «bei den Rehen oder den Hindinnen des Feldes» darum fleht, daß ihres königlichen Bräutigams Liebesruhe nicht gestört werde. Wenn du liebst oder geliebt wirst, oder geliebt zu werden wünschst, so habe ehrerbietig Acht auf die, welche mit Jesu verkehren, denn ihre Seelen schöpfen ihre Nahrung aus seiner Liebe, und sie aus ihrer Seligkeit aufzustören, wäre unentschuld bare Grausamkeit. O ihr, die ihr Herzen habt, um für andere fühlen zu können, werdet nicht die Ursache zu den bittersten Schmerzen, indem ihr einer geheiligten Seele die süßeste aller Wonnen entzieht. Nähert euch ihr nicht mit unnützem Geschwätz oder lüsternen Worten oder mit ausgelassener Fröhlichkeit; der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land, denn gewißlich ist der Herr an dem Ort, wo ein Herz sich in dem Herrn vergnügt, das sich an den gefesselt weiß, welcher ganz lieblich ist.

O, daß alle Gläubigen so besorgt wären, den Genuß der göttlichen Liebe beizubehalten, daß sie jeden Eindringling, wer derselbe auch immer sein mag, fern zu halten suchten! Die Töchter Jerusalems waren der Braut zu anderen Zeiten mit ihrem Besuch sehr willkommen, und bei einer anderen Gelegenheit bat sie sie sogar, ihrem Geliebten an ihrer statt eine Botschaft zu überbringen, und sie gab ihnen eine ausführliche Beschreibung von seinen alles übertreffenden Reizen; wenn aber ihr Herr bei ihr beim Mahl war, wünschte sie von ihnen nur, daß sie nicht zwischen sie und den Sonnenschein seiner Gegenwart treten möchten. Wir wundern uns über ihre eifersüchtige Besorgnis nicht, denn wir haben jene Süßigkeiten, welche sie genoß, selber gekostet, und wir möchten lieber alles andere verlieren, als den Luxus der göttlichen Liebe einbüßen. Es ist das eine Freude, welche sich die, die nie daran teilgenommen haben, gar nicht vorstellen können, eine Freude, die auch von dem Paradiese droben nicht überboten werden kann, wenn es dort andere Freuden gibt als solche, die aus der göttlichen Liebe entspringen. Beraube uns deshalb niemand ihres beständigen Genusses. Bei der Heiligkeit der wahren Liebe bitten wir jedes freundschaftlich gesinnte Gemüt, uns dabei zu unterstützen, daß uns die geheiligte Ruhe, die zur Gemeinschaft mit unserem Herrn so wesentlich ist, erhalten bleibe.

## IV.

Noch eins. Auf der Oberfläche des Bildes liegt die Idee des **zarten Empfindungsvermögens**. Die Rehe und Hindinnen des Feldes sind leicht verscheucht, sobald irgendetwas auftaucht, das sie beunruhigen könnte. In dieser Hinsicht stellen sie dem Leben dar, wie eilig der Geliebte sich zurückzieht, wenn er durch die Sünde betrübt wird. Er ist wie ein Reh oder wie ein junger Hirsch; denn wegen dieser Eigenschaft, vermöge welcher er sehr schnell über die Berge hinweg zu uns eilt, zieht er sich auch ebenso schnell von uns zurück, und dann – ist er weg und hingegangen. O, und dann beklagt seine Braut seine Abwesenheit und sagt: «Ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief ihm, und er antwortete mir nicht» (Hohelied 5,6). Der Herr unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott. In dem Verhältnis zu dem Feuer seiner Liebe steht die Glut der Eifersucht, und darum wird unser Herr Jesus es nicht übersehen, wenn in denen, die von ihm so sehr geliebt werden und denen er sich so gern offenbart, sich ein Liebestrieb nach anderen Dingen hin verirrt. Es bedarf der beständigen Wachsamkeit, um die beständige Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Deshalb bittet und beschwört die Braut die, welche in ihre Nähe kommen, dem Herrn nicht Ursache zur Eifersucht zu geben. Sie konnten dies ganz unabsichtlich tun, und deshalb warnt sie sie; sie konnten es in lüsterner Sorglosigkeit tun, und deshalb «beschwört» sie sie. Sie wünschte, daß jene sich vorsichtig bewegen möchten, damit er nur nicht beunruhigt werde. Sollten wir nicht ebenso darauf bedacht sein, daß wir in unseren Familien oder in unseren sonstigen Beziehungen und Verbindungen nichts dulden, das sich zur Sünde entwickeln und unserem Herrn Betrübniß machen könnte? Sollten wir nicht ganz besonders jeden unserer Gedanken, jeden Wunsch unseres Herzens, jedes Wort unserer Zunge, jede Tat unserer Hände bewachen, daß nicht eins von diesen Dingen seine Eifersucht wach rufe und unseren seligen Verkehr mit ihm abbreche? Wenn wir mehr als andere begünstigt sein möchten, dann müssen wir auch mehr auf der Hut sein, als andere es sind. Wer «lieb und wert» ist, muß sein Herz notwendig mit siebenfachem Fleiß bewachen, denn wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern. Könige lassen sich von gewöhnlichen Untertanen ein Betragen gefallen, welches sie von Günstlingen nicht ertragen können; was von einem Feinde nur geringen Schmerz verursacht, verwundet schmerzlich, wenn es von einem Freunde kommt. Darum mag die begünstigte Braut in ihrer Bitte wohl Gebrauch machen von den Namen der zartesten und empfindsamsten Lieblinge der Liebe und andere «bei den Rehen oder den Hindinnen des Feldes» beschwören.

Lieber Freund, weißt du, was Umgang mit Jesu bedeutet? Wenn das der Fall ist, so ahme der Braut nach, wenn du dich dieses Umgangs erfreust. Sei eifersüchtig auf dich selbst und auf alles um dich her, damit der Vielgeliebte nicht betrübt werde. Habe es darauf abgesehen, lebenslängliche Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Denke daran, daß Enoch Jahrhunderte hindurch ein göttliches Leben führte; im Vergleich zu seinem Leben ist das unsere nur eine Spanne lang, und warum sollten wir da nicht beständig heraufkommen aus der Wüste und uns auf unseren Freund lehnen? Der Heilige Geist hat allmächtige Kraft. Laßt uns bitten und nehmen, auf daß unsere Freude völlig werde.

Wenn ihr dieses köstliche Geheimnis nicht kennt, so wünsche ich, daß der Herr es euch jetzt offenbare. Ihr müßt den Herrn Jesum zuerst als euren Heiland annehmen, sonst könnt ihr ihn nie als euren Bräutigam kennen. Ehe die Liebe ihn umfassen kann, muß der Glaube ihm vertrauen. Ihr müßt zuerst dahin gebracht werden, daß ihr gewaschen und bekleidet werdet, bevor ihr in den Festsaal geführt werden könnt. Sehnt euch nach dem Erlöser, wie der Hirsch nach frischem Wasser lechzt (Psalm 42,2), und wenn ihr von dem Wasser des Lebens getrunken habt, dann werdet ihr euch wie ein freier Hirsch vorkommen, dann werden eure Füße gleich sein den Hirschfüßen und ihr werdet in die Höhe geführt werden. Und wenn das durch Erfahrung euch zu eigen geworden

ist, werdet ihr den Text verstehen, und ihr werdet das Gebet eines anderen Verses desselben Hohenliedes zu eurem Gebet machen: «Kehre um, mein Geliebter, sei gleich der Gazelle oder dem jungen Hirsch auf den zerklüfteten Bergen!» (Hohelied 2,17).

*«Vor Jesu Augen schweben  
Ist wahre Seligkeit,  
Ein unverrücktes Leben  
Mit ihm schon in der Zeit.  
Nichts können und nichts wissen,  
Nichts wollen und nichts tun,  
Als Jesu folgen müssen,  
Das heißt im Frieden ruh'n.*

*Gewiß, wer erst die Sünde  
In Christi Blut ertränkt,  
Und dann gleich einem Kinde  
Ihm Tag und Nacht anhängt,  
Der wird auch heilig handeln  
Und kann dann anders nicht: -  
Herr Jesu, laß mich wandeln  
In deiner Augen Licht!»*

Predigt von C. H. Spurgeon  
*Die Rehe und die Hindinnen*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1899  
in *Das Evangelium für allerlei Volk*

Digitalisiert und überarbeitet durch  
*Bibelgruppe Langenthal*  
Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)